



111 Jahre Chor Santa Maria Ebikon

65 Jahre Chormitgliedschaft
von Berta von Niederhäusern

Es gibt ihn also seit 111 Jahren, und von diesen 111 Jahren bin ich 65 Jahre als aktive Sängerin dabei. Schon als Schülerin war ich Mitglied des Jungkirchenchores, der an Werktagen bei Choral- oder Requiemessen mitsang. An Ostern und Pfingsten war am Nachmittag Vesper angesagt. Im Chor der Kirche waren jeweils viele Gast-Priester anwesend. Mit diesen konnten wir jungen Sängerinnen und Sänger die lateinischen Vespergesänge abwechslungsweise vortragen. Das verlangte viel Konzentration. Wir wurden vom Organisten Herrn Anton Knüsel sehr gut vorbereitet. Die geistlichen Herren rühmten uns, und wir waren sehr stolz.

Ich wohnte in meiner Schulzeit im „Dorfheim“, wo heute das Pfarrhaus steht. Wenn dann gelegentlich vor Festtagen der Cäcilienverein seine Hauptprobe in der Kirche hatte (es kam nicht oft vor, da der damalige Pfarrer Joh. Portmann in seiner Kirche keine Extra-Auftritte duldete), ging ich erst um 10 Uhr ins Bett. Ich lauschte den Vorträgen und sagte mir: „Wenn ich dann gross bin, will ich auch in den Cäcilienverein.“ Nach der Schulzeit ging ich zuerst 5 Jahre in die Fremde. Den Traum vom Singen hatte ich nie aufgegeben. In Carouge bei Genf war ich 2 Jahre Verkäuferin in einer Boulangerie-Confiserie. Es war für mich ein Traumjob mit netter Kundschaft und liebenswerten Patrons. Eines Tages überraschte mich mein Arbeitgeber mit dem Angebot, die neu eröffnete Filiale zu führen. Schweren Herzens lehnte ich ab. Warum? Wenn ich da einsteige, ist es aus mit dem Cäcilienverein! Ich kündigte also und kehrte 1945 nach Ebikon zurück. Es ging nicht lange, da hat mich der damalige Präsident Theo Portmann getroffen und mir gesagt: „Jetzt bleibst du aber hier.“ Ich fühlte mich geehrt und stieg in die Reihe der Altistinnen ein. Das war meine Lieblingsstimme, hatte ich doch schon immer 2. Stimme gesungen.

Der Zufall wollte es, dass im Sopran zwei tüchtige Sängerinnen heirateten. Damals war keine verheiratete Frau im Chor. Vermutlich schickte sich das nicht. Frau Anna Herzog-Krieger war die erste, die diesen Schritt wagte. Der weisse Sonntag stand vor der Türe. Da war jeweils ein wunderschönes Chorlied mit Solo auf dem Programm. Jetzt kam der Direktor Anton Knüsel zu mir und sagte: „Berta, das kannst du auch.“ Er hat mich mit Spezialproben darauf vorbereitet. Am Festtag durfte ich in der vollbesetzten Kirche mein Solo mit dem Chor vortragen. Applaus in der Kirche gab es damals noch nicht. Auf dem Kirchenplatz wurde ich aber nachher mit Gratulationen überhäuft. Von da an war ich im Sopran eingeteilt.

Die Chorproben waren ein wichtiger Bestandteil meiner Freizeit. Stimmbildung war da schon angesagt. Mit „jung...jung...dong...dong“ versuchte die Direktion uns einzustimmen. Jeden Sonntag war eine vollständige Messe mit Credo auf dem Programm. Viel Engagement erforderte der Mai. Jeden Sonntag sangen wir in der Maiandacht ein mehrstimmiges Muttergotteslied. Und wenn es Pfingsten und Herrgottstag auf den Monat Mai traf, ergab das 7 Auftritte. Es wurde nicht eingesungen; ich glaube, da wäre gestreikt worden.

Im Mai 1953 heirateten mein Seppi und ich in der Pfarrkirche Ebikon. Zu unserer grossen Freude war der Cäcilienverein vollzählig dabei und gab der Hochzeitsmesse einen feierlichen Rahmen. Jetzt wurden auch verheiratete Frauen akzeptiert. Barbara und Seppi Stübi gaben sich am gleichen Tag das Jawort.

Eine Mitgliedschaft in einem Verein gibt auch viel Abwechslung. Ich denke da an wunderschöne Ausflüge. Meine erste Vereinsreise ging an den Oeschinensee, wo wir Picknick hatten. So war bei Servelat und Brot eine frohe Mittagspause selbstverständlich. Es gab auch Abstecher in den Jura, an den Lago Maggiore, in die Ostschweiz, um nur einige zu nennen. Einmal war die Teilnahme an einem Gesangsfest in Niederurnen GL auf dem

Programm. Mit unserem lateinischen Gesang hatten wir bei den vorwiegend reformierten Organisatoren nicht den erhofften Erfolg. Nur ein Jahr später wurde unser Engagement in Schaffhausen (es waren zwei Königskinder) mit dem Goldlorbeer gekrönt. Gemütlich waren auch jährlich der Chlaushöck im alten Schulhaus und die GV. In früheren Jahren war ich sehr viel für die Unterhaltung zuständig. Schnitzelbänke oder Quiz-Spiele waren sehr beliebt.

Neben unserer grossen Aufgabe in der Kirche wurden auch weltliche Konzerte, teilweise sogar mit Theater, nicht vernachlässigt. Opern- und Operetten-Abende im Hotel Löwen wurden von den Zuschauern mit Interesse besucht. Der grosse Wunsch von Direktor Anton Knüsel (er leitete den Chor 40 Jahre lang), einmal eine Orchestermesse aufzuführen, scheiterte am Geld. Aber einen Luxus konnte er sich einmal leisten. Es war an Ostern 1958. Das Halleluja von Händel ertönte von der Empore, und an der Orgel brillierte Professor Pfenniger aus Hitzkirch. Das war dazumal Musik vom Besten. In meiner Chorzeit habe ich unter sechs Dirigenten gesungen. Mit Guido Knüsel und Franz Schaffner habe ich heute noch Kontakt. An Sigisbert Koller schätze ich es sehr, dass er einer alten, begeisterten Sängerin immer noch die Gelegenheit gibt, ihr jahrzehntelanges Hobby zu pflegen.

Für eine Aufgabe im Vorstand wurde ich nie angefragt, obwohl ich als Aktuarin sehr gerne meine Fähigkeiten zur Verfügung gestellt hätte. Das konnte ich später beweisen. 1972 wurde auf meine Initiative und mit Hilfe von Theo Portmann der Werktagschor gegründet. 32 Jahre war ich administrative Leiterin, habe alle Arbeiten als Alleinvorstand selber verrichtet, viele Dankesbriefe geschrieben und nette Kontakte zu Angehörigen von Verstorbenen erleben dürfen. Dieser Chor ist nicht mehr wegzudenken.

1997 erhielt ich für 50 Jahre aktives Singen im Chor Santa Maria von Bischof Kurt Koch die Ehrenurkunde „Fidei ac meritis“.

Dies sind meine Aufzeichnungen über meine 65 Jahre Chorerlebnisse. Mein Mitmachen (ich wurde viele Jahre für fleissigen Probenbesuch ausgezeichnet) verdanke ich besonders meinem Gatten Seppi. Er hatte sehr viel Verständnis für die Kirchenmusik, hatte sogar mehrmals als Bläser mit dem Chor Auftritte (Missa pro Patria) erlebt und hat bei meinen Proben und Aufführungen die Kinder gehütet. Ich danke ihm dafür. Jetzt geht meine Sängerkarriere langsam dem Ende entgegen. Es bleiben viele schöne Erinnerungen. Ein Kalenderspruch hiess „Singen gleich 3 Mal Beten“. So hoffe ich, dass ich dereinst im Jenseits mit den Chören der Seraphinen einstimmen kann.

Ebikon, im März 2011

Berta von Niederhäusern-Scherer

Berta von Niederhäusern-Scherer